

## Nachbegehungen im Bereich „Untere Dullwitz“

In der bereits bekannten, steilstehenden bis überkippten Schichtfolge östlich der Höllmauer (BRYDA et al., 2002), die von Werfener Schichten, Anisdolomit („Gutenstein-Formation“) über die Sonnschien-Formation bis in den Grafensteigkalk reicht, konnte nun auch noch die Steinalm-Formation nachgewiesen werden. Diese enthält im Handstück deutlich sichtbare und im Dünnschliff gut bestimmbare Dasycladalen (det. G. BRYDA).

Proben BYG 17-052, BYG 17-053 mit den Koordinaten BMN 34 RW: 665105, HW: 276078

*Teutloporella peniculiformis* OTT in GRANIER & DELOFFRE, 1995  
*Physoporella pauciforata pauciforata* PIA ex BYSTRICKÝ, 1964  
*Physoporella dissita* [GÜMBEL 1872] PIA 1912

sowie Foraminiferen des oberen Anisiums (Pelsonium) (det. G. BRYDA):

*Meandrospira dinarica* KOCHANSKY-DEVIDÉ & PANTIĆ, 1966  
*Endothyranella* cf. *tricamerata* SALAJ, 1967  
*Endothyranella pentacamerata* SALAJ, 1967

Der in der bisherigen Aufnahme (BRYDA et al., 2002) dargestellte Anteil der Sonnschien-Formation (Buntkalk an der Basis des Grafensteigkalkes) ist dementsprechend in seiner Mächtigkeit zu reduzieren und auch nicht typisch entwickelt.

Auf der der Höllmauer gegenüberliegenden Talseite ist am oberen Ende des großen Murenkegels im Liegenden des Wettersteindolomits, ein hellgrauer, massig wirkender Kalk aufgeschlossen, bei dem es sich um Wettersteinkalk in Vorriff-Fazies handeln könnte.

Der Wettersteindolomit im Hangenden ist mittelgrau, teilweise feingeschichtet und führt Onkoide, die besonders am Steig auf den Fölzsattel gut zu sehen sind. Er besitzt daher sicher lagunäre Fazies.

Im Bereich des Fölzsattels und am Steig Richtung Mitteralm folgt mittelgrauer, undeutlich gebankter, meist feingeschichteter bis laminiertes Dolomit mit Fenstergefügen und Onkoidlagen, der die Basis des norischen Dachsteinkalkes der Mitteralm bildet. Die Grenzziehung zum unterlagernden lagunären Wettersteindolomit ist aufgrund der ähnlichen Fazies nur schwer möglich, wenn die zwischen-

geschalteten Leckkogelschichten fehlen. In der Umgebung des Kreuzes am Steig westlich des Fölzsattels treten brekziöse Dolomittypen mit Gerüstbildnern auf. Diese befinden sich an der Basis des beschriebenen oberkarnisch bis unternorischen Dolomits und könnten einen Rest jener Riffentwicklung darstellen, dessen Gerüstbildner Schutt in den südlich gelegenen karnischen Schuttkalken und Olisthostromen innerhalb der Aflenzer Trias auftreten.

Der dem Mitteralmplateau südöstlich vorgelagerte Felsgrat, über den der Steig auf das Plateau verläuft, besteht vollständig aus Dachsteinkalk in Riff-Fazies. Äquivalente des von LOBITZER (1971) beschriebenen rötlichen Dolomits mit Conodonten des unteren Noriums konnten jedoch als Einschaltung im Dolomit knapp unterhalb des Dachsteinkalkes angetroffen werden (BMN 34 RW: 665008, HW275101, Probe BYG 17-040).

Innerhalb des lagunären Dolomits befinden sich Einschaltungen eines grauen und rosa gefärbten, spätigen Kalkes (Probe BYG 17-040) und rosa gefärbter Brekzien, die teilweise dolomitisiert sind.

## Literatur

BRYDA, G. (2018): Bericht 2016 über geologische Neuaufnahmen und Nachbegehungen auf Blatt 102 Aflenz Kurort. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **158**, 130–133, Wien.

BRYDA, G., KREUSS, O., MOSER, M., PAVLIK, W., DECKER, K., DRAXLER, I., KRYSSTYN, L., PIROS, O. & MANDL, W. (Projektleiter) (2002): Erstellung moderner geologischer Karten als Grundlage für karsthydrogeologische Spezialuntersuchungen im Hochschwabgebiet: Endbericht für den Projektabschnitt 1. Juni 2000–31. Mai 2002. – 211 S., Geologische Bundesanstalt, Wien. [GBA, Wissenschaftliches Archiv, Nr. A 12641-R]

LOBITZER, H. (1971): Fazielle Untersuchungen an triadischen Karbonatplattform/Becken-Gesteinen des südöstlichen Hochschwabgebietes (Wetterstein- und Reiflinger Kalk, Dachstein- und Aflenzer Kalk). – Dissertation, Universität Wien, 206 S., Wien.

KREUSS, O. (2009): Bericht 2009 über geologische Aufnahmen im Gebiet des Oisching-Schießlingkammes zwischen Feistringgraben und Seebach auf Blatt 102 Aflenz Kurort. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **149/4**, 528–530, Wien.

SPENGLER, E. (1920): Das Aflenzer Triasgebiet. – Jahrbuch der Geologischen Reichsanstalt, **69/3–4**, 221–254, Wien.

## Blatt 103 Kindberg

### Bericht 2017 über geologische Aufnahmen im Koralle-Wölz-Deckensystem auf Blatt 103 Kindberg

JOSEF NIEVOLL  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Kartiert wurde die Südostecke des Kartenblattes im Bereich des Freßnitzgrabens. Untersucht werden sollte, wie weit sich Rabenwald- und Stuhleck-Kirchberg-Decke vom Kartenblatt 135 Birkfeld (MATURA & SCHUSTER, 2014) nach Nordwesten fortsetzen. Dass die Traibachschiefer, das

Leitgestein der Rabenwald-Decke, größere Verbreitung aufweisen als in der Karte von CORNELIUS (1936), konnte bereits BERKA (2000) nachweisen. Traibachschiefer mit ausgeprägter Gneistextur, den auffälligen Pseudomorphosen nach Andalusit, frischen Granaten bis 10 mm Durchmesser und geringmächtigen feinkörnigen Orthogneisen treten am Rotriegel zwischen den Koten 1.317 m und Jagdhütte 938, beiderseits des E–W verlaufenden Freßnitzgrabens und am südlichen Blattrand am Geländerücken westlich des Teschengrabens auf. Zur Rabenwald-Decke werden auch Quarzphyllite gezählt, die ohne scharfe Grenze retrograd aus Traibachschiefern hervorgehen; auf der Nordseite des Freßnitzgrabens ist der Übergang innerhalb

von 10–15 m Mächtigkeit gut aufgeschlossen. Für die von SCHUSTER & NOWOTNY (2015) vermutete Abschiebung zu den Quarzphylliten der Mürz-Tachenberg-Decke konnten keine Anhaltspunkte gefunden werden. Im Grenzbereich der Traibachschiefer sind cm-dicke Turmalinitgänge zu beobachten. Am Rotriegel unterstreichen geringmächtige feinkörnige Orthogneise (Lesesteine) innerhalb der Quarzphyllite deren Herkunft von den Traibachschiefern. Während die Traibachschiefer überwiegend flach bis mittelsteil nach Norden einfallen, werden die Quarzphyllite durch eine steilstehende jüngere Schieferung intensiv zerschert, ohne das ältere Gefüge vollständig auszulöschen. Etwas größere Verbreitung erreichen die feinkörnigen Orthogneise nur im Graben westlich des Rotriegels; hier steht am Forstweg auf 1.020 m Seehöhe auch ein geringmächtiger Amphibolit an.

Die Quarzphyllite der Stuhleck-Kirchberg-Decke erwecken einen höher metamorphen Eindruck als die Quarzphyllite der Rabenwald-Decke: im Querbruch sind häufig Schuppen von Muskovit und Chlorit zu erkennen (Durchmesser: ca. 1 mm), an der alten Zufahrt zum Jagdhaus (Jh.) Schwaighof (Kote 1.025) führen sie reichlich Granate (Durchmesser: max. 2 mm) und lagenweise auch Feldspatblasten (Durchmesser: ca. 1 mm). Quarzgänge treten nicht so häufig auf wie in den Quarzphylliten der Rabenwald-Decke und sind meist zu Knauern zerquetscht; eine ältere Schieferung ist nur in Teilbereichen unter der Lupe auszumachen.

Leitgestein der Stuhleck-Kirchberg-Decke ist der Pretul-Orthogneis, der neben kleineren Vorkommen im oberen Teschengraben länger verfolgbare Züge bildet. Ein Zug zieht vom ehemaligen Teschenhof (mit den alten Arsenkiesbauen, LASSNIG et al., 2006) nach Nordosten in den Teschengraben herunter, biegt auf 850 m Seehöhe nach Südwesten um und baut den Rücken südwestlich Jh. Schwaighof bis knapp an den südlichen Blattrand auf. Hier fehlen zwischen 1.260 und 1.300 m Seehöhe die cm-großen Kalifeldspat-Phänokristalle, die sonst für den Pretul-Orthogneis bezeichnend sind. Ein zweiter Zug auf der Nordwestflanke des Schwaighofgrabens weist im Bereich der Wildfrauengrotte eine Mächtigkeit von rund 30 m auf; im Hangenden sind dm-dicke feinkörnige Orthogneislagen mit den Quarzphylliten nach flach Nordost fallenden Achsen isoklinal verfaltet. Pretul-Orthogneis und Quarzphyllite sind zum Teil scharf voneinander abgegrenzt, zum

Teil tritt an der Grenze Quarzmobilisat auf. Häufig ist der Orthogneis jedoch mit den Quarzphylliten intensiv verfaltet, wobei die Kalifeldspat-Phänokristalle zerbrochen bzw. zerrieben werden und Biotit erhalten bleibt. Serizitreiche Weißschiefer sind nur an einigen wenigen Stellen anzutreffen (Teschengraben auf 970 m Seehöhe; Kehre im Forstweg vom Teschengraben zum Rotriegel auf 1.110 m Seehöhe). Im Schwaighofgraben sind am Rand des Pretul-Orthogneises am Forstweg auf 1.100 m Seehöhe Quarzite aufgeschlossen.

Quartär: Die Flanken im Schwaighofgraben, im Teschengraben und die Nordseite des Freßnitzgrabens sind zu meist felsig bis sehr steil und von Blockschutt überdeckt, was als Anzeichen für eine kräftige junge Hebung gedeutet wird. Rotriegel und Wolfsriegel fallen dagegen flach nach Norden bzw. Nordwesten ab, sind von mehreren Metern Hangschutt bedeckt und dementsprechend arm an natürlichen Aufschlüssen. Die größte aktive Rutschung zieht von der Faustquelle (GK50 Blatt 134 Passail) in den Graben zwischen Schwaighof- und Teschengraben herunter, eine kleinere vom Wolfsriegel in den Schwaighofgraben. Die auf dem Laserscan des GIS-Steiermark deutlich erkennbaren Rutschungen am Rotriegel und beim ehemaligen Teschenhof sind dagegen nicht vernässt und offenbar nicht aktiv.

## Literatur

BERKA, R. (2000): Zur Stellung der Traibachschiefer im Semmering-Wechsel-System. – Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien, 133 S., Wien.

CORNELIUS, H.P. (1936): Geologische Spezialkarte des Bundesstaates Österreich 1:75.000, Blatt Mürzzuschlag. – Geologische Bundesanstalt, Wien.

LASSNIG, K., MOGESSIE, A., KRENN, K. & BERNHARD, F. (2006): Mineralisation und Petrogenese im Teschengraben südlich von Krieglach, Fischbacher Alpen, Steiermark. – *Joannea Mineralogie*, 3, 5–24, Graz.

MATURA, A. & SCHUSTER, R. (2014): Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000, Blatt 135 Birkfeld. – Geologische Bundesanstalt, Wien.

SCHUSTER, R. & NOWOTNY, A. (2015): Die Einheiten des Ostalpinen Kristallins auf den Kartenblättern GK50 Blatt 103 Kindberg und 135 Birkfeld. – Tagungsband zur Arbeitstagung 2015 der Geologischen Bundesanstalt, 10–37, Wien.

## Blatt 120 Wörgl

### Bericht 2018 über geologische Aufnahmen in der Grauwackenzone auf Blatt 120 Wörgl

HELMUT HEINISCH & CLAUDIA PANWITZ

(Auswärtiger Mitarbeiter und auswärtige Mitarbeiterin)

Die Fortführung der Arbeiten auf Blatt Wörgl im Bereich der Grauwackenzone grenzt an Kartierungen der Jahre 2005 und 2008 an und umfasst ein Gebiet von 11,6 km<sup>2</sup>.

### Umgrenzung des Bereichs

Das Gebiet hat einen etwa rautenförmigen Zuschnitt. Die Nordwest-Grenze folgt dem Aschbach und erreicht über die Grasing- und Gernalm den Gipfelgrat des Schatzberges. Die Abgrenzung nach Südwesten und Süden erfolgt durch die Gipfflur von der Joelspitze zu Saupanzen, Lämpersberg und Steinernes Mandl. Daraufhin verläuft die Grenze von der Baumgartner Alm zur Spitzeralm und Koberalm. Die Aufnahmen von 2005 endeten in der Talaue der hinteren Wildschönau, weswegen diese die Ostgrenze bildet.